

"Gebrauchsllyrik" eines Zeitgenossen für Zeitgenossen

Kaum hat der Vorsänger der deutschen Literatur das Wort Kanon angestimmt, singt der gesamte Feuilletonchor nach. Gefälligst muss zur Kenntnis genommen werden, dass "Muttern Hände" zumindest zum "lyrischen Kanon des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts" gehört. Einmal Kanon, immer Kanon ist also auch nicht mehr? Heulen hilft nichts! Hauptsache wir wissen, dass "Muttern Hände" nicht nur Festrednern gehobener Frauentagsfeiern über die Lippen kam - während der folgenden Drittel des Jahrhunderts. Der Verfasser, auf seinem Himmelposten, kann frohlocken. Kaum zu fassen, wie die Nachgeborenen seinem literarischen Nachlass Hände und Füße küssen. Das hat der traurige Tucho gewiss nicht zu träumen gewagt, der ein so beachtliches literarisches Guthaben angesammelt hat. Generationen leben von dem, weil sich's gut mit und von ihm leben lässt. Eingedenk dessen langen die treuen Tucholsky-Leser nach jedem ausgegebenen Tucholsky-Buch.

Auch die Ausgabe "Gedichte in einem Band" wird vom eiligen Zugriff nicht verschont bleiben, die sich gut unter einer mittelgroßen Handfläche verstecken lässt. Was der kluge Kurt Tucholsky getan hätte, wäre ihm dieses Bündel seiner Lyrik ausgeliefert worden? Tucholskys Lyrik ist, ganz im Sinne Erich Kästners, "Gebrauchsllyrik" eines Zeitgenossen für Zeitgenossen. Da das so ist, ist der lyrische Baum des vielseitigen Autors der, der mehr Totholz als grüne Zweige hat. Vielleicht denkt der Versschmied, da oben, die da unten wollten sich einen Jux mit ihm machen. "In die feinere deutsche Literatur" wollte er mit seinen Reimen zu den Ungereimtheiten der Tage nicht, weil Gedichte kein Geschichtsunterricht sind. Doch dafür, für den Geschichtsunterricht, taugen genug Gedichte des Kurt Tucholsky, auf die niemand je ein Kanonedikett klebt. Haftet uns die gebraucht Tucholsky-Lyrik mehr an, als uns lieb ist, und wir wahrhaben wollen?

Bernd Heimberger 01.02.2006

Quelle: www.literaturmarkt.info